

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Kilchberg/Zürich, 1956-09-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann
Kilchberg/Zürich
am 9. September, 1956

Mein sehr Lieber, -

ich habe mich so ungemein viel und so sehr zu meiner Freude mit Dir befasst, in diesen letzten Tagen ^{nun selbst} Tagen, dass dies Briefchen mir bereits "de trop" zu sein scheint, und ich die Vorstellung habe, ich müsste Dir schon (verzeih die Krudität des Ausdrucks) sehr weit zum Halse heraus hängen. In Wahrheit, freilich, haben die verschiedenen Publikationen und Institutionen, mit denen ich, in Zusammenhang mit Deinem hohen Tage, zu tun hatte, mich räumlich (oder "zeitlich") so ungebührlich beschränkt, dass es auch fast wieder gar nichts ist, was ich da vermelden durfte. Die Winzigkeit, die ich beilege, ist nicht nur im New Yorker "Ofbo", sondern auch und besonders im Berner "Bund" und in der "Stuttgarter Zeitung" (einer sehr grossen und achtenswerten Druckschrift) erschienen. Was ich bei "Beromünster" vorbrachte, sthet mir im Augenblick nicht zur Verfügung. Die rüstigen Männer dort haben es einbehalten. Sie heissen teils Herr Brenn, teils auch Herr Dr. Brenn, - eine Tatsache die mich natürlich laufend in Verwirrung versetzte. Auch war es mir recht arg, dass HerrDr. Brenn, offenbar ein Musikologe seines Zeichens, eigentlich alles vorzubringen wünschte, was ich selbst (nur viel besser, versteht sich) sagen wollte, so dass mein eigener Beitrag - zehn Minuten lang oder kurz, wie er ohnedies nur sein durfte, - begreiflicherweise aufs ärmlichste geriet. Dennoch geht er Dir zu, sobald ich seiner wieder habhaft werden kann.

Aber was soll all der Firlefan? Gälte es und gilt es doch, Dir in grossem Ernste zu sagen, mit welcher Treue ich Dir angehöre, wie innig und eindringlich ich Dein gedenken werde, an jenem 15., wieviel Gutes und Schönes und Zuträgliches ich Dir wünsche für die Zeit, die noch komat, - wie sehr, sehr froh ich bin, dass es mein Teil gewesen ist, an Deinem reichen Leben doch, so weit dies sein sollte, ~~zu sein~~ figuriert zu haben, und wie dankbar ich bin für all das Viele, was Du mir - über die Jahrzehnte hin gegeben.

Liebster Kuzi; ich habe das dunkle Gefühl, als überschätztest Du vielleicht meine Fähigkeit, mich auszudrücken und deutlich zu machen, was in mir vorgeht, - bei Anlässen, wie diesem seltenen und feierlichen. I am not, - no, I am by no means any good at that sort of

thing! Möglicherweise, - ja, ich muss es fürchten, - spricht dies gegen mich. Aber wie Vieles spricht doch in diesem Sinne. Und da wir nun beide so sehr alt geworden sind, - ohne dass all das Nachteilige, was ich aufzuweisen habe, Dich davon abgehalten hat, mir einigermaßen freundlich gesinnt zu bleiben, so kann ich nur hoffen, Du möchtest Dich auch in Deinem neunten Jahrzehnt nicht jählings entschliessen, mir Deine Gunst restlos zu entziehen.

Sei umhalst. Vor kurzem (ich muss zugeben: es ist schon einige Tage her) hat mich eine Wespe in den Gaumen gestochen, und die Aerzte sagen, es komme nur recht selten vor, dass man an einem solchen Gaumenstich durch eine Wespe nicht sterbe. Darüber hinaus teilen sie mit, das Wespengift, durch das feine Gaumengewebe im ganzen Blute (wohl auch besonders im Gehirn) verteilt, könne so rasch nicht resorbiert werden, dass der davon Betroffene alsbald der Grosszahl seiner Kapazitäten wieder teilhaftig werde. So auch die Deine. Ein Genie war sie nie, - aber an ihre echte Anhänglichkeit wirst Du hoffentlich glauben, so mangelhaft und unzulänglich sie derselben auch Ausdruck verliehen haben möge!

Ich bin und bleibe, aus törichtem aber durchaus ganzem Herzen und mit den allerinnigsten Wünschen:

22. 10. 1902 p
Baron Mollat

